

# Auf den Spuren von Paul Gerhardt

Studienreise der  
Evangelischen Kirchengemeinde  
Roxel mit Albachten und Bösensell

vom 1. bis 8. Oktober 2022

Vorwort	3		Andreas Hirschberg
Sonnabend 1. Oktober 2022	4	Anreise Wittenberg	Jürgen Seiger
Sonntag 2. Oktober 2022	12	Wittenberg Berlin	Doris Runte
Montag 3. Oktober 2022	22	Berlin	Jörg Wüllenweber Astrid Seidel
Dienstag 4. Oktober 2022	28	Lübbenau Lübben Görlitz	Andreas Hirschberg
Mittwoch 5. Oktober 2022	34	Hernhut Görlitz	Astrid Poth
	49	Liederheft Übersicht	Christina Falkenroth
Donnerstag, 6. Oktober 2022	50	Dessau Wörlitz	Corinne Weinheimer
Freitag, 7. Oktober 2022	60	Wörlitz	Achim Heinecke
Samstag, 8. Oktober 2022	74	Gräfenhainichen Rückfahrt	Christina Falkenroth Andreas Hirschberg
Bus-Rätsel	78	Was steckt alles in Paul Gerhardt?	Lore Heinecke
Teilnehmer	79	Auf den Spuren von Paul Gerhardt	
	79	Zwei Gedichte	Marianne Overkamp-Al-Hamwi

Liebe Mitreisende auf unserer Paul-Gerhardt-Studienfahrt,

hier halten wir also unser gemeinsames Reisetagebuch in den Händen. Es versammelt aus unterschiedlichen Perspektiven Eindrücke von den Reisetagen und eine umfangreiche Auswahl an Bildern, die in unserer Reisegruppe während der Fahrt entstanden sind.

Lore Heinecke hat dieses Reisetagebuch gestaltet, dafür gebührt ihr im hohen Maße Dank.

Vielen Dank auch allen, die Bild- oder Textbeiträge beigesteuert haben.

Bei einer ersten Lektüre der Beiträge wurde mir deutlich, wie dankbar ich rückblickend für diese Reise bin.

Es ist ein Segen, dass sie überhaupt stattgefunden hat. Da die Planungen ja noch zu einer Zeit stattfanden, die sehr von den Coronaeinschränkungen bestimmt war, war es gar nicht sicher, wie unbeschwert die Fahrt würde sein können. Außerdem hat der Ausblick auf die Studienfahrt manchem auch geholfen, die Reiseeinschränkungen der Coronazeit besser zu überstehen.

Dankbar bin ich für das Gelingen der Fahrt auf so verschiedenen Ebenen:

- ☞ Dafür, dass sich eine wirkliche schöne Gemeinschaft in der Gruppe entwickelt hat, erkennbar z.B. am gemeinsamen Singen, an den über 1000 Gesprächen untereinander bis hin zum Doppelkopfspielen.
- ☞ Dafür, dass Beiträge und Impulse der Teilnehmenden die Fahrt bereichert haben – zum Beispiel der spontane Vortrag im Bus über das neue deutsche Zentrum für Astrophysik in Görlitz und der Lausitz durch Prof. Weinheimer.
- ☞ Dafür, dass die Aufteilung der Leitung auf drei Personen eine Bereicherung für die ganze Fahrt war.
- ☞ Dafür, dass die Konzeption der Fahrt in der Praxis funktioniert hat und die Mischung aus den verschiedenen inhaltlichen Aspekten um Paul-Gerhardt herum, von der Mauergedenkstätte, über das Bauhaus in Dessau bis zum Wörlitzer Park, als stimmig wahrgenommen wurde.
- ☞ Dafür, dass wir einen vertiefenden Einblick in evangelische Frömmigkeitsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts genommen haben, besonders durch die Ausführungen von Dr. Christina Falkenroth zu Paul-Gerhardt.
- ☞ Dafür, dass Marianne Overkamp mit all ihren Kenntnissen und ihrer Professionalität uns so souverän durch die Tage geführt hat.
- ☞ Dafür, dass wir alle wohlbehalten und gesund zurückgekehrt sind.

Nun wünsche ich allen eine gute Lektüre und hoffe, dass dieses Buch uns hilft, unsere Paul-Gerhardt-Fahrt im Gedächtnis zu bewahren.

Andreas Hirschberg



Eine bunt gemischte, gut gelaunte ökumenische Reisegruppe wurde im Reisebus von Pfarrer Andreas Hirschberg mit einer Andacht nach einem Psalm Davids und einer Kurzvorstellung unseres Reiseprogramms begrüßt.



Mit dem Anstimmen des Morgenlieds „Die güldne Sonne“ gelang es uns tatsächlich, den anfänglich trüben Tag aufzuhellen – und wer genau hinsah, konnte bei einem von den Eheleuten Kreilkamp und vielen Mithelfern perfekt organisierten Picknick mit



Brot, Wein und anderen Köstlichkeiten auf einem an der A2 gelegenen Rastplatz bisweilen die güldne Sonne entdecken...





Wir bezogen zunächst das angenehme „Luther-Hotel“.

Unter der fachkundigen Führung von Marianne Overkamp erhielten wir anschließend so erste Eindrücke vom Stadtschloss (der ehemaligen Residenz der sächsisch-ernestinischen Kurfürsten), der Schlosskirche mit der berühmten Thesentür, der „Leucorea“ (der 1502 gegründeten Universität Wittenberg), den „Cranach-Höfen“ (mit den Wohn- und Geschäftshäusern von Lucas Cranach d. Ä., seiner Familie, Malerwerkstätten etc.), dem Marktplatz mit seinem hübschen Renaissance-Rathaus und den beiden dominierenden Denkmälern für Luther und Melanchthon, dem Lutherhaus, dem Melanchthonhaus und der Stadtkirche St. Marien.

Staubbedingt erreichten wir die „Lutherstadt Wittenberg“ etwas verspätet, sodass wir die vier mit der Reformation verbundenen UNESCO-Weltkulturerbestätten an diesem Anreisetag zunächst nur von außen besichtigen konnten.



Letztere beherbergt – wie viele andere Kirchen in Mitteleuropa – ein beunruhigendes mittelalterliches Erbe an ihrer Südostfassade, das sogenannte „Judensau“-Relief. Der BGH hat entschieden, dass diese seinerzeit als Schmähpastik gedachte Darstellung im Kontext mit einer aufklärenden Erläuterung als Mahnmal bestehen bleiben könne.

So bleibt es ein Stein des Anstoßes – ein salomonisches Urteil.





Martin Luther



Renaissance-Rathaus in Wittenberg





Philipp Melanchton



Marktplatz mit Stadtkirche





Beeindruckend auch die Fülle von in der gesamten Stadt angebrachten Emailletafeln über die vielen Geistesgrößen, die in dieser Stadt gewirkt haben – ein „Who is Who“ von der Renaissance bis zur napoleonischen Zeit.

**Lucas Cranach d. Ältere**  
(1472 - 1553)  
Maler und Unternehmer  
1537 - 1544 Bürgermeister







Der Abend setzte sich fort mit einer fröhlichen und geselligen Tafelrunde im „Brauhaus“. Bei gutem Essen und leckerem Hastrunk ergab sich eine erste gute Gelegenheit zum Kennenlernen.

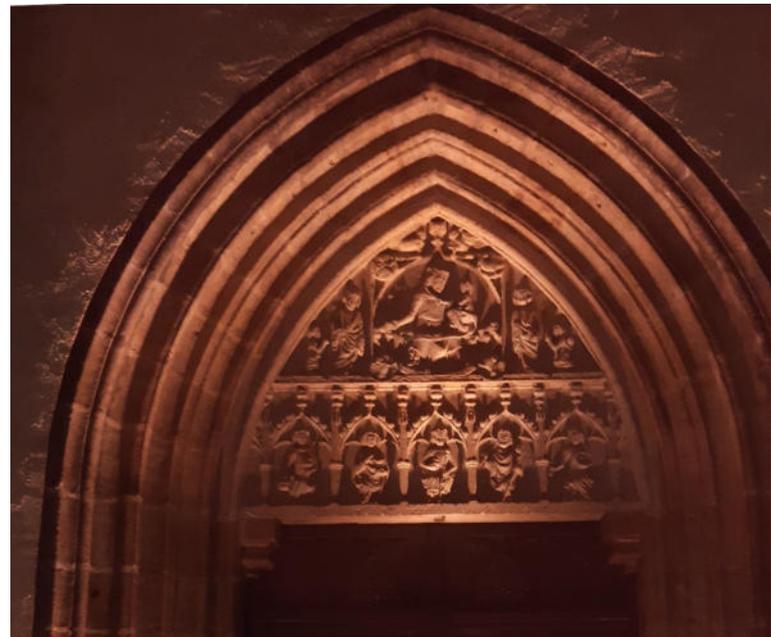


Der Tag endete, nach einem weiteren nächtlichen Altstadttrudgang, wieder in unserem „Luther-Hotel“.





Wittenberg  
bei  
Nacht



Nach dem Frühstück machen wir uns auf den Weg in Richtung Schlosskirche von Wittenberg. Unterwegs machen wir einen kleinen Halt an einem *Haus in der Collegienstraße*. Hier wohnte Paul Gerhardt, nachdem er im Dezember 1627 nach Wittenberg gezogen war. Ab Januar 1628 immatrikulierte er sich an der Universität Wittenberg in den Fächern Theologie und Philosophie. Die eingeschlagenen Studienrichtungen führten Gerhardt zur Festigung seiner



bereits vorhandenen frommen Lebensgesinnung sowie zur höheren Kunst des Dichtens. Beides kam später in seinen Werken und Liedern vereint zum Ausdruck. Um sein Studium finanzieren zu können, arbeitete Paul Gerhard als Hauslehrer. Die Zeiten waren hart. Viele Menschen litten unter den Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges. In den Jahren 1636 bis 1637 wurde der Ort außerdem von der Pest heimgesucht. Obendrein wurde im April 1637 auch noch seine Heimatstadt Gräfenhainichen durch Soldaten der schwedischen Armee vollständig zerstört, und sein Bruder Christian starb. Paul Gerhardts



Jahre in Wittenberg prägten ihn nachhaltig. Im Angesicht all dieser Umstände und trauriger Begebenheiten verfasste er im April 1642 sein erstes Gedicht in der Lutherstadt. Er beendet 1643 sein Studium und ging nach Berlin.

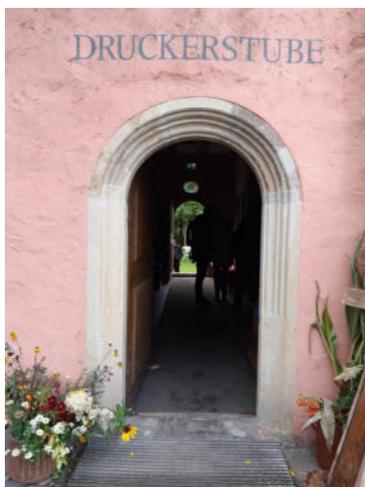
Wir kommen zum *Marktplatz* mit dem historischen Renaissancerathaus, den Denkmälern von Martin Luther und Philipp Melanchton sowie einem harmonischen Ensemble von Bürgerhäusern.



Etwas weiter kommen wir zur Cranach-Apotheke und betreten den Cranach-Hof, der schön rekonstruiert wurde. Hier sind die Wirkungsstätten von Lucas Cranach d. Ä. und seinen Nachkommen. 1505 berief Kurfürst Friedrich der Weise den Maler Lucas Cranach an seinen Hof und Cranach d. Ä. lebte 40 Jahre in Wittenberg. Er hinterließ als eine der vielseitigsten Persönlichkeiten der Reformationszeit bleibende Spuren.



Cranach erwarb 1512 die Anwesen am Markt 3 und 4 und zog mit seiner Familie an den Markt. Hier baute er die erfolgreichste Malwerkstatt seiner Zeit auf und schuf jene Gemälde, die sich heute in den großen Museen der Welt befinden. 1522 gründete er dort mit seinem Geschäftspartner Christian Döring eine Druckerei. Nach dem Weggang des Vaters leitete Lucas Cranach d. J. den Werkstattbetrieb eigenständig und erfolgreich weiter. Die historische Druckstube, in der heute im Buchhochdruckverfahren Texte hergestellt werden,



kann man besichtigen. Hier steht die historische Gutenberg-Pressen, und es gibt Vorführungen, wie einst zur Zeit des Mittelalters gedruckt wurde.





Nun gehen wir weiter zur *Schloss- und Universitätskirche „Allerheiligen“*, auch Kirche der Reformation genannt. Sie ist die größte Kirche der Stadt und wurde auf den Grundsteinen des ursprünglichen Schlosses erbaut. Die Kirche wurde 1503 eingeweiht. Nach der Gründung der Wittenberger Universität Leucorea im Jahre 1502 wurde ihr die Schlosskirche 1507 als Universitätskirche beigestellt.

Weithin sichtbar erhebt sich der zylindrische, 88 Meter hohe Schlosskirchturm. Auf einem Spruchband ist „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen“ zu lesen.

Berühmtheit erlangte die Kirche, als im Oktober 1517 Martin Luther seine 95 Thesen an die Tür geschlagen haben soll, um zur Disputation über den Ab-



lasshandel aufzufordern. Sie gelten als Auslöser der Reformation. Ob der Thesenanschlag aber tatsächlich in dieser Form stattgefunden hat, ist umstritten.



Wir betreten die Kirche, um den Erntedank-Gottesdienst mitzufeiern. Dort werden wir nett empfangen und zum Anfang als Gruppe aus Roxel, mit zwei anderen Gruppen aus Köln und Australien begrüßt. Nach dem Gottesdienst schauen wir uns die Kirche innen noch genauer an.

Hier befinden sich die Gräber von Martin Luther, Philipp Melancthon, Kurfürst Friedrich dem Weisen und Johann

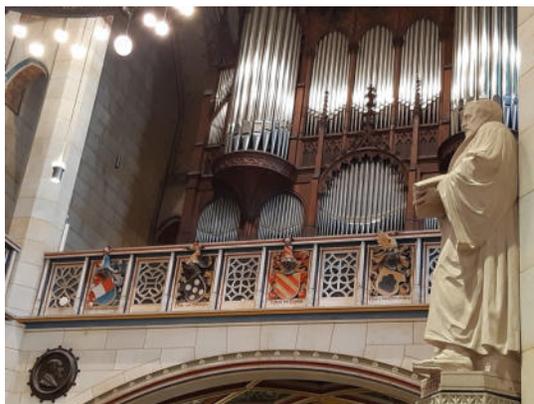
dem Beständigen. Friedrich der Weise hatte hier seine umfangreiche Reliquiensammlung ausgestellt, was dazu führte, dass die Kirche sehr lang gebaut wurde. An den Säulen sind viele bekannte Persönlichkeiten der Reformation als Steinstatuen zu sehen. An den Emporen und den Fenstern sind viele Wappen zu entdecken.





Nachdem wir im Schlosshof ein Gruppenfoto gemacht haben, gehen wir wieder zurück zum Marktplatz. Wir wollen die Stadtkirche besuchen, deren Türme sich bereits hinter der Bebauung vom Marktplatz emporheben.

Die Stadt- und Pfarrkirche St. Marien ist das älteste noch erhaltene Bauwerk in Wittenberg. Seine heutige äußere Gestalt erhielt sie ca. 1450 und gilt als Mutterkirche der Reformation. Hier predigten die Reformatoren Martin Luther und Johannes Bugenhagen. Weihnachten 1521 wurde die Heilige Messe zum ersten Mal in deutscher Sprache gefeiert und das Abendmahl erstmals „in beiderlei Gestalt“, in Brot und Wein, an die Gemeinde ausgeteilt.



Die Heilige Messe zum ersten Mal in deutscher Sprache gefeiert und das Abendmahl erstmals „in beiderlei Gestalt“, in Brot und Wein, an die Gemeinde ausgeteilt.





Die künstlerische Innenausstattung ist gut erhalten und stammt – nach einem Bildersturm 1522 – aus den Jahren nach der Reformation.

In der Kirche befindet sich der von Lucas Cranach d. Ä. und seinem Sohn Lucas Cranach d. J.

gemalte Altar, allgemein als „Reformationsaltar“ bezeichnet. Cranach d. Ä. konzipierte den Altar und malte den Großteil der Schauseite; Cranach d. J. malte die Tafeln der Rückseite und vervollständigte die Vorderseite. Der Altar wurde 1547 vollendet und im selben Jahr in der Kirche aufgestellt.



Dann geht es zurück zum Hotel,



wo wir draußen unter den Arkaden noch ein Picknick machen. Anschließend fahren wir mit dem Bus nach Berlin.

Dort angekommen macht der Busfahrer für uns eine



kleine Stadtrundfahrt, vorbei am Brandenburger Tor, dem Reichstag und dem Holocaustdenkmal. Dann geht es auf der Straße „Unter den Linden“ vorbei am Humboldt-Forum, der Oper, dem Schloss, dem Dom bis zum roten Rathaus.



Am Rande des Nikolaiviertels verlassen wir den Bus und gehen Richtung Nikolaikirche. Hier schließt sich Christina Falkenroth unserer Gruppe an. Sie ist Pfarrerin und Kirchenmusikerin in Wuppertal und kann uns sehr viel Interessantes zu Paul Gerhardt erzählen. Auch singen wir mit ihr sehr viele Kirchenlieder von ihm.

Das Nikolaiviertel in Berlin ist zusammen mit Cölln das erste und damit älteste Siedlungsgebiet der Stadt. Es entstand am östlichen Ufer der Spree rund um die Nikolaikirche.





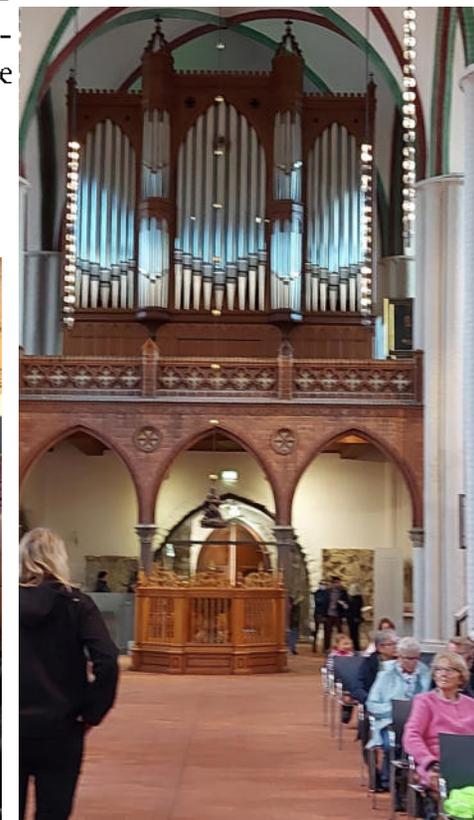
Die *Nikolaikirche* ist das älteste noch erhaltene Kirchengebäude in Berlin.

Nach der Berliner Reformation von 1539 wurden in den Chor- und Seitenschiffnischen rund 150 Erbbegräbnisse für Berliner Staatsmänner, Gelehrte und wohlhabende Bürger eingelassen. 1938 wurde die Kirche endwidmet und 1944 stark beschädigt. Sie blieb zunächst als Ruine bestehen.

Seit 1987 wird die Kirche für Ausstellungen des Märkischen Museums sowie für Vorträge und Konzerte genutzt. Die Dauerausstellung informiert über die bau- und kirchengeschichtliche Rolle der Nikolaikirche in Berlin und erinnert an Persönlichkeiten, die dort gewirkt haben, z.B. Paul Gerhardt.

Eine besondere Bedeutung hat die Nikolaikirche als Wirkungsstätte des bedeuten-

den protestantischen Kirchenlieddichters Paul Gerhardt, der hier von 1657 bis 1667 als Pfarrer tätig war.





Paul Gerhardt verbrachte die Jahre von 1643 bis 1651 auch schon in Berlin. Um seinen Lebensunterhalt zu sichern, trat er eine Stelle als Hauslehrer bei Kammergerichtsrat Andreas Berthold an. Zur gleichen Zeit verfasste er ein weiteres Gedicht, das er anlässlich des Hochzeitstages einer von Bertholds Töchtern zum Besten gab. Seine erlebten Kriegseignisse ließ er kurz darauf in verschiedene Liedtexte einfließen und reicherte diese auch mit theologischen Ideen an. Nebenher war ihm seine seelsorgerische Arbeit in der Berliner Nikolaikirche sehr wichtig. Er versuchte durch seine Lieder und Gedichte, Mut und Hoffnung an die Menschen in seinem Umfeld weiterzugeben bzw. sie dazu zu motivieren, ihr Schicksal als überwindbar anzusehen.

Paul Gerhardt freundete sich mit Johann Crüger, dem damaligen Kirchenliedkomponisten, der 1622 bis 1662 Kantor an St. Nikolai war, an.

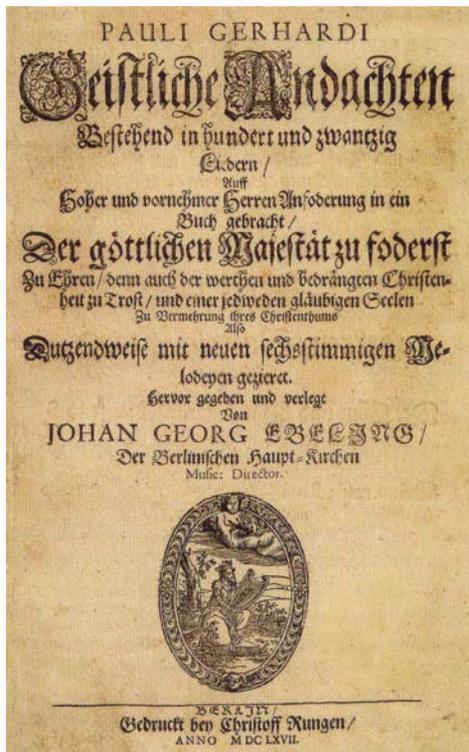
Er schrieb zunächst 18 Lieder für Crügers 1647 neu aufgelegtes Gesangbuch. Später und bis zur 5. Auflage des Buches, waren es dann insgesamt 82 Werke, die Gerhardt für das Gesangbuch Crügers verfasste.

Im Jahr 1651 wurde Paul Gerhardt als Pfarrer nach Mittenwalde berufen. Er hatte sich in der Berliner Gemeinde als lutherischer Theologe einen guten Namen gemacht, war beliebt und geachtet. Er legte die theologische Prüfung beim Kirchenamt ab. Im November 1651 kam es kurz darauf in der Berliner Nikolaikirche zu Pauls Verpflichtung auf die Konkordienformel und zu seiner Ordination. Nur 12 Tage später trat Paul Gerhardt sein neues Amt in Mittenwalde an.

Paul Gerhardt heiratete im Februar 1655 Anna Maria, die Tochter von Andreas Berthold. Im Mai 1656 kam ihre Tochter Maria Elisabeth zur Welt, die bereits im Januar 1657 starb. Das Ehepaar Gerhardt bekam danach noch weitere vier Kinder, die, bis auf den Sohn Paul Friedrich, bereits in jungen Jahren starben.

Im Juni 1657 stimmte Paul Gerhardt seiner Wahl zum 2. Diakon der Berliner Nikolaikirche zu und kehrte mit seiner Frau nach Berlin zurück. Da der brandenburgische Kurfürst Johann Sigismund 1613 vom lutherischen zum calvinistischen Bekenntnis übertrat, bestimmte er dieses auch zur Religion an seinem Hof sowie als Religion für alle Beamten. Er gestattete hingegen seiner Bevölkerung diesen Religionswechsel nicht nachzuahmen und berief sich dazu auf die





Formel cuius regio eius religio (lat.: „wessen Gebiet, dessen Religion“). Es kam jedoch wiederholt zu konfessionellen Konflikten und Meinungsverschiedenheiten. Im Zentrum von Berlin, dem Standort der lutherischen Theologen, machten sich Missmut und Ungeduld breit. Auch Gerhardt war im Zwist um die vorherrschenden religiösen Ansichten und die Ausübung lutherischen Glaubens involviert und leistete Widerstand. Der Kurfürst verfügte im September 1664 ein Toleranzedikt, dem alle Lutheraner Folge zu leisten hatten. Die Lutheraner konnten die Anordnungen der reformierten Lehre nicht vertreten und weigerten sich, das Edikt zu unterschreiben. Auch Paul Gerhardt weigerte sich im Januar 1666 seine Unterschrift unter die Verfügung des Fürsten zu setzen, was dazu führte, dass er im Februar als Pfarrer entlassen wurde. Es folgten mehrere Eingaben zur Wiedereinsetzung und da sich Gerhardt mit seinen Liedern auch außerhalb der Stadtmauern Berlins Freunde und Anerkennung geschaffen hatte, kamen ihm die märkischen Landstände zur Hilfe und erwirkten seine Wiedereinsetzung im Januar 1667. Auf seinen Prinzipien beharrend verzichtete Gerhardt allerdings auf seine Wiedereinsetzung, worauf der Kurfürst ihn im Februar 1667 endgültig von seinen Pflichten entband und entließ. Fortan war Gerhardt erwerbslos.

Paul Gerhardt hatte bereits im Jahr 1666 damit begonnen, seine Lieder in kleinen Heften zusammenzufassen. In den „Geistlichen Andachten“ wurden diese dann 1667 zusammengefasst. Diese Gesamtausgabe enthielt 120 Lieder des Dichters.

Nachdem wir noch einiges über das Leben von Paul Gerhardt gehört haben, hören wir uns noch ein Orgelkonzert an – *Orgelmusik am Museumssonntag mit Jack Day*. Die Begeisterung hielt sich allerdings bei uns in Grenzen.



Nun fahren wir zu unserem Hotel Albrechtshof in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße und lassen den Abend zur freien Verfügung ausklingen.



Nach einer erholsamen Nacht im Hotel Albrechtshof in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße ging es mit dem Bus Richtung Alexanderplatz zum so genannten „Grauen Kloster“. Um 1210 als Franziskanerkloster gegründet, wurde es nach der Reformation Gymnasium, an dem auch Michael Schirmer („Nun jauchzet all ihr Frommen“), ein Weggenosse und Freund von Paul Gerhardt als Rektor wirkte. Johann Crüger (1598-1662) war ebenfalls als Lehrer dort tätig.



Trotz dieser musikalischen Vorgaben ließen wir es uns nicht nehmen, dort unsere ersten Gesangsversuche als Reisechor zu absolvieren.

Der mäßige Erfolg ist wahrscheinlich auf die schlechte Akustik vor der Ruine zurückzuführen.





Zu Fuß ging es dann zur Marienkirche im Schatten des Funkturms – eine der ältesten Kirchen Berlins. Eigentlich wollten wir uns dort den mittelalterlichen Totentanz ansehen, der allerdings gerade restauriert wurde (gibt es eigentlich eine Rückerstattung eines Teils des Reisepreises?). Die Totentänze waren in Zeiten der Pest verbreitet: der Tod in Form eines Skelettes lädt alle Menschen zum Tanz ein – ohne Rücksicht auf Herkunft und Stand.



Ein berühmter Totentanz befindet sich in der Lübecker Marien-

kirche und wurde von Hugo Distler 1934 vertont. Eine Tonaufnahme desselben unter Mitwirkung des Autors dieser Zeilen und seiner Gemahlin ist auf CD verfügbar (sicherheitshalber nicht frei erhältlich).

*„Zum Tanz, zum Tanze reiht euch ein!  
Kaiser, Bischof, Bürger, Bauer,  
arm und reich und groß und klein,  
herbei zu mir hilft keine Trauer!  
Wohl dem, der rechte Zeit bedacht  
viel gute Werk vor sich zu bringen,  
der seine Sache wohl gemacht:  
heut heißt's nach meiner Pfeife springen!“*





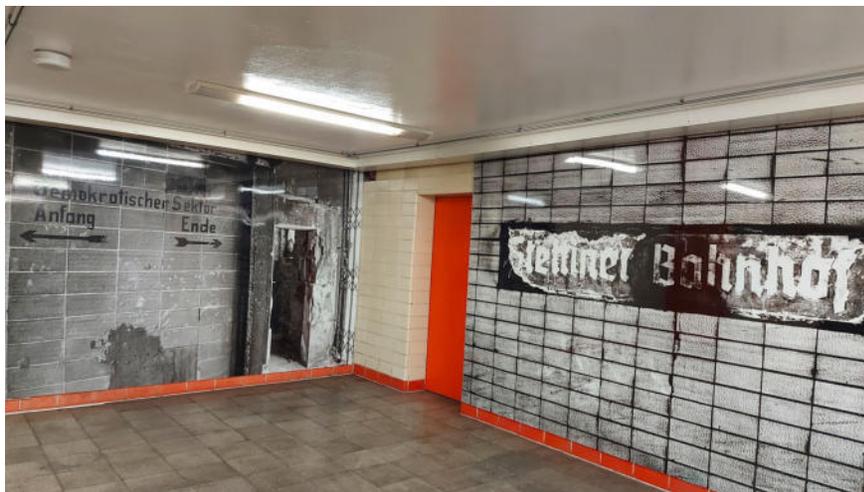
Anfang des 19. Jahrhunderts beitrug und somit mit den Grundstein für die heutige Humboldt-Universität legte.



An der Bernauer Straße verlief die Berliner Mauer quer durch Wohnhäuser, einen Friedhof und eine Kirche.

Dort hatten wir ausreichend Zeit, sowohl das Museum als auch das Freigelände zu besuchen. Wir entschieden uns für die Ausstellung „Geisterbahnhöfe“ im geteilten Berlin. Ein Kapitel deutscher Nachkriegsgeschichte, das dort wieder präsent wurde.

Mit dem Bus fahren wir weiter zur Gedenkstätte Bernauer Straße. Auf dem Wege erinnerte uns Dr. Christina Falkenroth an den Theologen Friedrich Schleiermacher, der gemeinsam mit Wilhelm von Humboldt und Freiherrn vom Stein zur preußischen Bildungsreform am





Unter dem Thema „Totentanz“ stand auch der nächste Besuch im Evangelischen Gemeindezentrum Berlin-Plötzensee. Im Gefängnis in Plötzensee befand sich die wichtigste Hinrichtungsstätte der Nationalsozialisten. Im Gedenken dessen wurde auf Initiative des damaligen Gemeindepfarrers Bringfried Naumann ein moderner Totentanz von Alfred Hrdlicka (Schreibweise und Aussprache ohne Gewähr) von 1970 bis 1972 auf 12 Tafeln dort angebracht.

Der dortige „Totentanz“ hat allerdings wenig mit den mittelalterlichen Totentänzen gemein, sondern thematisiert die Hinrichtungen der Nazi-Zeit im Kontext der christlichen Kreuzigungsgeschichte. Die Atmosphäre der Kirche ist sicherlich eine ganz besondere. Die interessante quadratische Form des Betonbaus hätte vermutlich eine gute Akustik für sängerische Aktivitäten ergeben – allerdings war der Gruppe nicht zum Singen zumute.





Zurück in Berlin-Mitte gab es Zeit zur freien Verfügung.



Wegen des freien Eintritts entschied sich der Autor dieser Zeilen für das noch recht neue Humboldt-Forum im modernen Nachbau des Berliner Stadtschlosses.

Wir haben uns das Völkerkundemuseum u.a. mit den so genannten Benin-Bronzen angesehen. Allerdings reichte die Kondition nicht mehr für das komplette Museum aus.



Nach dem Abendessen haben wir die günstige Lage des Hotels für einen Spaziergang zum nächtlich beleuchteten Brandenburger Tor genutzt. Ein schöner Abschluss eines informativen und besinnlichen Tages!



Andere waren auf dem Fernsehturm am Alexanderplatz ,



bei den Hackeschen Höfen oder



in der Berliner Philharmonie – unter anderem mit dem „Totentanz“ von Franz Liszt – der dritte Totentanz an diesem Tag...





Nach einem ausführlichen Frühstück im Albrechtshof fuhren wir in den Spreewald nach Lübbenau.

Zunächst unternahm die Reisegruppe eine Kahntour. Die Hinfahrt zum Mittagessen gingen Christina und ich zu Fuß, so konnten wir zunächst das sehr lustige und unterhaltsame Einsteigen der Gruppe in den schwankenden Kahn mitverfolgen. Die Laune war – und das war schön anzusehen – prächtig.





Nach leckerem Mittagessen fuhrn wir mit dem Kahn wieder zurück. Man gleitet ganz leise (falls gerade mal keiner redet) durch diese einzigartige Landschaft. Auf eigentümliche Art und Weise wirkt sie mit den vielen Wasserarmen und der üppigen Vegetation zugleich wild und kultiviert. Ein kundiger Kahnführer gab viele Informationen und Anekdoten zum Besten.





Spreewald  
mit Post,  
Feuerwehr  
Enten und  
Heuschober,





eine fröhliche Runde  
im Spreewald



Nach kurzer Fahrt erreichten wir in Lübben dann die letzte Lebensstation von Paul Gerhardt. Hier hat er seine letzten Lebensjahre verbracht und trotz mancher Anfeindungen, die er auch aushalten musste, ließ er den Mut nicht sinken und wurde von der Gemeinde für seine seelsorgliche und gottesdienstliche Arbeit sehr geschätzt.

In der heute sogenannten Paul-Gerhardt-Kirche hatte er selbst auch gepredigt, und der Reisegruppe wurde sein testamentarischer Brief an seinen Sohn verlesen, der auch ein Zeugnis seiner eigenen christlichen Lebenshaltung ist.

*Summa: bete fleißig, studire was Ehrliches, lebe friedlich, diene redlich und bleibe in deinem Glauben und Bekennen beständig, so wirst du einmal auch sterben und von dieser Welt*

Wir bildeten als Reisegruppe einen kleinen Chor und sangen von Christina Falkenroth an der Schüke-Orgel begleitet einige Paul-Gerhardt-Lieder aus unserem Reiseliederheft.





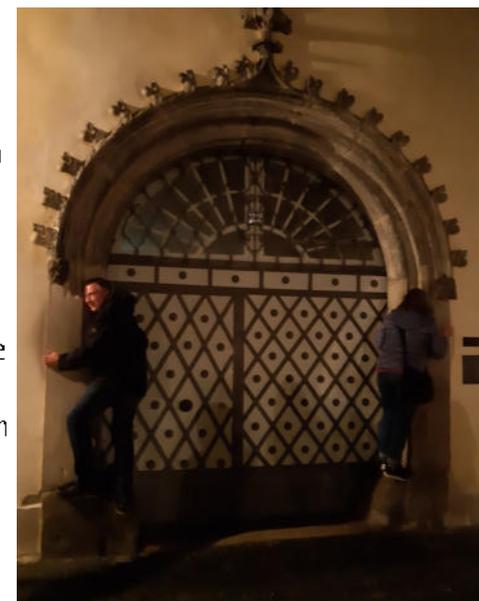
Am späten Nachmittag kamen wir nach längerer Fahrt in Görlitz an. Da das Hotel „Zum goldenen Strauss“ so zentral gelegen war, konnten wir in der Abendsonne noch den Dicken Turm auf dem Marienplatz betrachten und einen Blick auf das berühmte, inzwischen leider leerstehende, Jugendstilkaufhaus werfen.



In kleinen Gruppen schlenderten wir durch die abendlichen Gassen und



fanden in unterschiedlichen Restaurants gute Einkehrmöglichkeiten. Am Abend erkundigten viele von uns noch die alten Gassen und die prächtigen Fassaden am Untermarkt.





Das Programm für Mittwoch war zweigeteilt: Am Vormittag stand der Besuch von Herrnhut an, der Nachmittag stand ganz im Zeichen der Besichtigung von Görlitz.

Nach einem reichhaltigen Frühstück in unserem zentral gelegenen Görlitzer Hotel „Am Goldenen Strauß“ erwartete uns der Bus bereits auf dem Marienplatz, um uns nach Herrnhut zu bringen. Das Wetter war bedeckt mit gelegentlichem Sonnenschein, und es herrschte gute Fernsicht. Über die B 99 fuhren wir parallel zur Neiße nach Süden. In der Ferne war das Zittauer Gebirge zu sehen. Wir kamen in der Nähe des Berzdorfer Sees vorbei, der mit einer Fläche von 960 Hektar See einer der größten in Sachsen ist. Es handelt sich um die Reste eines ehemaligen Braunkohletagebaus, der von 2002 bis Anfang 2013 geflutet wurde.



Da eine Verbindungsstraße in Richtung Bernstadt und Herrnhut gesperrt war, folgten wir der B 99 in Richtung Zittau noch für einige Kilometer weiter und kamen am Kloster Marienthal vorbei. Diese Zisterzienserinnen-Abtei ist das älteste Frauenkloster dieses Ordens in Deutschland, das seit seiner Gründung im 13. Jahrhundert ununterbrochen besteht. Unser Busfahrer Dietmar nutzte nun eine Route über kleinere und zum Teil steile Nebenstraßen mit engen Ortsdurchfahrten, die er wie gewohnt in bewährter ruhiger Fahrweise meisterte. Wir durchquerten eine Hochebene mit schönen Alleen und kleineren Ortschaften und erreichten Herrnhut. Der Ort liegt malerisch im Ostlausitzer Hügelland zwischen Löbau und Zittau und hat heute knapp 6.000 Einwohner. Die Gründung ist auf das Jahr 1722 zurückzuführen, als der vom Pietismus

beeinflusste Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf mährischen Glaubensflüchtlingen, die sich auf den Reformator Jan Hus beriefen („Böhmische Brüder“), die Ansiedlung auf der heute als „Hutberg“ benannten Anhöhe in unmittelbarer Nähe seines Gutshofes in Berthelsdorf erlaubte. 2022 konnte die Herrnhuter Brüdergemeine demnach den 300. Jahrestag ihrer Ortsgründung feiern. Die Glaubensgemeinschaft, die sich durch sehr aktive Missionsarbeit ausweist, hat heute weltweit etwa eine Million Mitglieder, der Gemeinde in Herrnhut gehören ca. 570 Mitglieder an. Bekannt sind die überkonfessionellen „Herrnhuter Losungen“ – kurze Bibeltexte aus dem Alten und Neuen Testament, die seit 1731 als gedruckte Version mit vorab zufällig gezogenen Tageslosungen erscheinen.

Losung und Lehrtext für Mittwoch, 5. Oktober 2022:

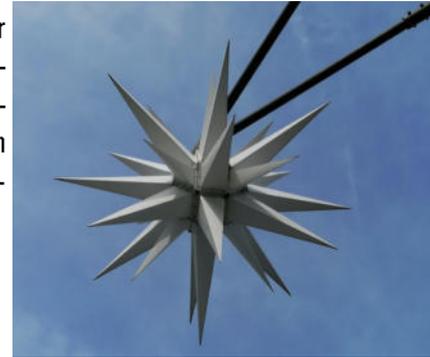
**Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen.**

Jeremia 31,31

**Sie sind Israeliten, denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, denen auch die Väter gehören und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch.**

Römer 9,4-5

Fast noch bekannter ist der „Herrnhuter Stern“, ein oft beleuchteter Advents- oder Weihnachtsstern mit einer speziellen geometrischen Bauart, der den Stern von Bethlehem symbolisiert und 1897 erstmalig als zusammengesetztes und wieder auseinanderlegbares Modell in Herrnhut produziert wurde. Die Brüdergemeine hat für Produktion und Vertrieb in den 1920er Jahren eine eigene GmbH gegründet und ist nach zwischenzeitlichen Veränderungen zu den Zeiten der DDR bis heute Inhaberin der Markenrechte.



In Herrnhut besichtigten wir zusammen mit einer jungen Frau aus der Brüdergemeine, die uns sehr lebendig aus dem Gemeindeleben berichtete, zuerst den als „Gottesacker“ bezeichneten Friedhof und anschließend den Kirchensaal im Zentrum des Ortes.

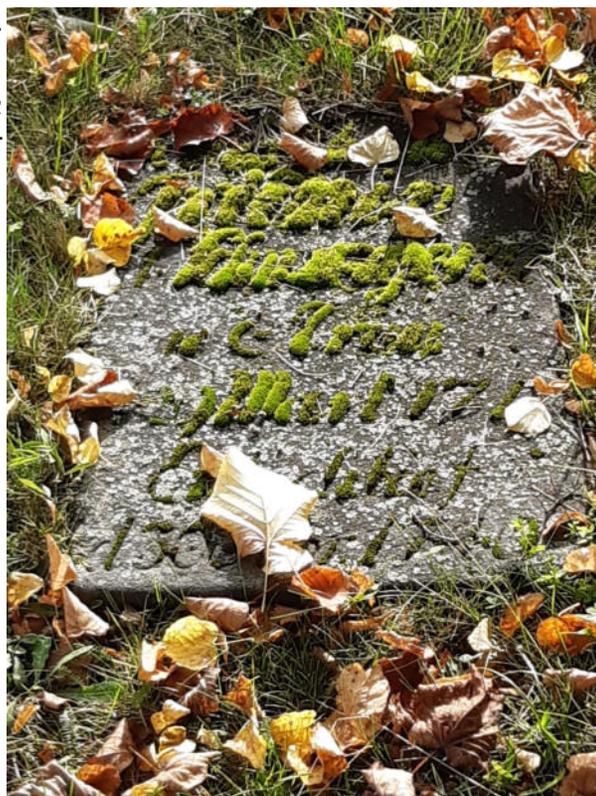
Das Ortsbild von Herrnhut ist durch die oft im barocken Stil errichteten und nach der Zerstörung am Ende des Zweiten Weltkriegs wiederaufgebauten Gebäude der Brüdergemeine geprägt: Neben Schulgebäuden und sozialen Einrichtungen sowie einem Museum sind dies z.B. das Herrschaftshaus des Grafen von Zinzendorf, der Vogtshof als Ort der jährlichen Ziehung der Losungen und das Uni-tätsarchiv.





Der Gottesacker liegt direkt am Hutberg nordöstlich des Ortes. 1730 fanden hier die ersten Beisetzungen statt. Die Brüdergemeine bestattet ihre Verstorbenen in schlichten Gräbern mit einheitlichen Grabgrößen und liegenden Grabsteinen, die nicht erneut für ein Begräbnis genutzt werden dürfen.

Es gibt keine Familiengräber, Frauen und Männer werden getrennt und in der Reihenfolge ihres Ablebens bestattet. Dementsprechend vergrößert sich der Gottesacker immer weiter. Die Schriftzeichen der älteren Gräber verwittern allmählich, die durch die Eingravierungen entstehenden Vertiefungen sind zum Teil mit Moos bewachsen. Die Wege sind rechtwinklig zueinander angelegt und mit Alleebäumen bepflanzt.



Am Nordrand des Friedhofs befindet sich ein Ehrenmal zur Erinnerung an die Opfer und Verfolgten während der Zeit des Nationalsozialismus. Der Gedenkstein ist mit den Jahreszahlen 1933–1945 beschriftet und am Rand mit Worten aus dem „Vaterunser“ versehen („Vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern und führe uns nicht in Versuchung.“).





Auf der höchsten Erhebung des Hutbergs (372 m) steht ein Aussichtsturm - der „Altan“. Von der Dachbalustrade aus hatten wir einen guten Ausblick auf den Gottesacker und die Ortslage von Herrnhut mit seinen herrschaftlichen Gebäuden, das umliegende Lausitzer Bergland und über das Zittauer Gebirge bis hin zu den sich



Richtung Riesengebirge anschließenden Jeschken- und Isergebirge. Die höchsten Gipfel dort sind knapp 1.000 m hoch. Die Namen der Berge auf Deutsch und Polnisch bzw. Tschechisch sind zusammen mit einer Darstellung der Sichtachsen auf der Brüstung der Turmbalustrade dargestellt, so dass wir uns einen guten Überblick verschaffen konnten. Beim Abstieg vom Hutberg machten wir auf der Freitreppe vor dem Turm einige Gruppenbilder und verließen dann den Gottesacker über den Friedhofsbereich mit den neuesten Gräbern der Gemeinde, in dem einige junge Gemeindemitglieder im Team gerade sichtlich gut gelaunt Pflegearbeiten durchführten.



Anschließend besichtigten wir den auch als „Betsaal“ oder „Gemeinsaal“ bezeichneten Versammlungsraum der Brüdergemeine von 1756, der nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg in den 50er Jahren neu aufgebaut wurde und etwa 600 Menschen Platz bietet. Der schlichte, ganz in Weiß gehaltene Saal zeichnet sich durch das Fehlen auffällig gestalteter Prinzipalien aus. Lediglich ein weißes Kreuz schmückt die Wand. Die



Ansprachen werden von einer über zwei Stufen zu erreichenden Bühne aus gehalten. In den Fensternischen stehen Blumensträuße und ein weiterer Farbtupfer ergibt sich durch die dunkelgrün bezogenen Sitzkissen für die ansonsten weiß gestrichenen Holzbänke, auf denen die Frauen und Männer der Glaubensgemeinschaft getrennt Platz nehmen müssen. Zwei Emporen rechts und links erweitern den Raum in die Vertikale und eine mit silberfarbenen Pfeifen versehene Orgel schmückt die obere rechte Empore. Einblicke in das Gemeindeleben aus den letzten 100 Jahren und den Zustand vor und nach den aktuell abgeschlossenen Renovierungsarbeiten im Gemeindesaal gab uns eine sehenswerte Fotoausstellung im Seitenschiff des Gemeindesaals. An der Wand im angrenzenden Treppenhaus sind seit der neuesten Renovierung die geschichtlichen Daten der Entwicklung der Herrnhuter Brüdergemeine und ihre nach und nach erfolgte, weltweite Ausbreitung anhand einer Art Stammtafel dargestellt.



Zwei Emporen rechts und links erweitern den Raum in die Vertikale und eine mit silberfarbenen Pfeifen versehene Orgel schmückt die obere rechte Empore. Einblicke in das Gemeindeleben aus den letzten 100 Jahren und den Zustand vor und nach den aktuell abgeschlossenen Renovierungsarbeiten im Gemeindesaal gab uns eine sehenswerte Fotoausstellung im Seitenschiff des Gemeindesaals. An der Wand im angrenzenden Treppenhaus sind seit der neuesten Renovierung die geschichtlichen Daten der Entwicklung der Herrnhuter Brüdergemeine und ihre nach und nach erfolgte, weltweite Ausbreitung anhand einer Art Stammtafel dargestellt.

#### Kirchensaal Herrnhut Baugeschichte(n) in Bildern, 1757-2021



Historische Bilder und Fotos erzählen einen Einblick von Baugeschichte des Hauses bis 1945.



Der Kirchensaal der Brüdergemeine Herrnhut wurde 1756-1757 durch August von Gerlach (1702-1777) erbaut. Er diente und dient der Brüdergemeine Herrnhut als Raum für gottesdienstliche Versammlungen.



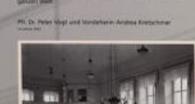
Nach Jahren in den Bauarbeiten und in Vorbereitung des Jubiläums „100 Jahre Herrnhut“ haben wir diese Ausstellung zusammengestellt, um unseren Gästen und Gemeindegliedern einen Einblick zu verschaffen, was im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau des 1945 abgebrannten Kirchensaals alles geschah ist.



Der Schwerpunkt liegt dabei auf den 1950er Jahren und den Renovierungsarbeiten von 2010. Es soll aber nicht vergessen werden, dass es im Laufe der Jahrzehnte immer wieder Restaurierungen und starke Bereicherungen der Gemeinde um den Erhalt des Kirchensaals gibt. Das wichtigste Element aller Restaurierungen war und ist das spirituelle Engagement der Gemeinde, die sich immer und überall ausbreiten bestrebt hat, wobei die Unvergleichlichkeit immer Treue und Persever in der Gegenwart.



PH. Dr. Peter Vogel und Architekten Andrea Brückner



PH. Dr. Peter Vogel und Architekten Andrea Brückner





Nach der Führung bestiegen wir den Bus, um zurück nach Görlitz zu fahren. Für den Rückweg wählte unser Busfahrer einen anderen Weg als am Morgen, und so fuhren wir am Fuße des Hausbergs von Görlitz, der 420 m hohen „Landeskrone“ entlang. Dieser aus der Landschaft herausragende Einzelberg liegt etwa 200 m über dem mittleren Niveau des Stadtgebietes von Görlitz und ist vulkanischen Ursprungs. Die mittelalterliche Burg auf dem Gipfel wurde im 15. Jahrhundert geschleift. Ende des 18. Jahrhunderts wurde ein Aussichtsturm gebaut, später ein Hotel mit Restauration.

Wir erreichten die Südstadt von Görlitz, wo sich inmitten eines Bereiches mit Gründerzeitbauten, Gewerbebetrieben sowie ausgedehnten Kleingartenanlagen die Kreuzkirche befindet. Der Küster der Kirchengemeinde ist unserem

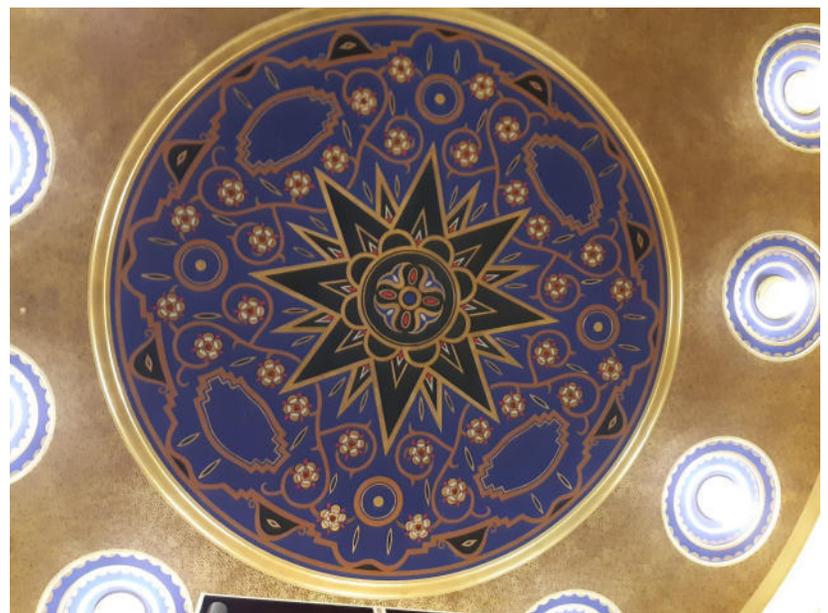
Pfarrer Andreas Hirschberg aus dessen Zeit als Vikar in Görlitz bekannt, und so erhielten wir eine persönliche Gruppenführung durch diesen markanten Kirchenbau, der in den Jahren 1913 bis 1916 und somit zu Zeiten des Ersten Weltkriegs entstand und sich durch eine Kombination von Jugendstil-, neoklassizistischen und moderneren Architekturelementen auszeichnet. Der Architekt wurde seinerzeit auch mit der Ausgestaltung des Inventars beauftragt, so dass der ungewöhnlich anmutende Architekturstil und die Stilelemente samt Farbgebung im Innenraum harmonisch aufeinander abgestimmt sind. Die Kirche wurde in den 80er Jahren renoviert, wobei auf eine Bewahrung des Originalzustandes geachtet wurde.





Wer wollte, konnte nach der Führung durch den Kirchenraum wahlweise die Orgelbühne besichtigen und dort unter Anleitung unserer Kirchenmusikerin Christina Falkenroth einige Lieder singen oder den Kirchturm besteigen. Während unsere Organistin die neobarocke Orgel auf dem

Lettner spielte,





bestieg ein Teil der Gruppe über teilweise schwindelerregende Treppenaufgänge den Kirchturm, vorbei an Etagen mit einem Kirchenmodell, einer Fahne zum 100-jährigen Jubiläum, alten gusseisernen Bauteilen bis hin zum Glockengewölbe. Von einem schmalen umlaufenden Balkon mit einem darauf befestigten,



riesigen Herrnhuter Stern hatten wir dann einen fantastischen Blick auf die Stadt Görlitz mit ihren markanten Türmen im Zentrum, zur Landeskronen und über das Lausitzer Bergland bis hin zum Zittauer- und Isergebirge.





Anschließend fuhren wir zurück ins Zentrum von Görlitz. Die Mittagszeit konnte individuell gestaltet werden, was einige außer zum Mittagessen auch zum Kauf von Herrnhuter Sternen und anderen landestypischen Mitbringseln nutzten.

Görlitz ist die östlichste Stadt Deutschlands und mit über 50.000 Einwohnern in den am westlichen Ufer der Neiße gelegenen, zu Deutschland gehörenden Stadtteilen die größte Stadt der Region. Seit 1945 gehört das östlich der Neiße liegende Stadtgebiet zur Woiwodschaft Niederschlesien in Polen und trägt den Namen Zgorzelec. Görlitz und Zgorzelec sind Mitglied der „Euroregion Neiße“ und erklärten sich 1998 zu einer gemeinsamen Europastadt.



Görlitz liegt genau auf dem 15. Grad östlicher Länge von Greenwich und somit mittig in der Mitteleuropäischen Zeitzone. Hier stimmt die mitteleuropäische Zeit

mit der Sonnenzeit überein – die Sonne steht also (außer in den Monaten mit der Zeitumstellung aufgrund der Sommerzeit) mittags um 12 Uhr genau im Süden. Im Stadtpark südlich der Altstadt erinnert ein Denkmal daran.





Nach der Mittagspause trafen wir uns auf dem Marienplatz am „Frauen-“ oder „Dicken Turm“, einem Teil der historischen Görlitzer Stadtbefestigung, der im 13. Jahrhundert errichtet wurde und seinen Namen der Mauerstärke von über 5 m im unteren Turmbereich verdankt. Von dort wandten wir uns der Altstadt von Görlitz zu.

Da die Stadt im Zweiten Weltkrieg kaum zerstört wurde, findet man auch heute noch eine Vielzahl von Gebäuden aus unterschiedlichen Epochen, die in den letzten Jahrzehnten seit der Wiedervereinigung mit nationalen und europäischen Fördermitteln vielfach aufwändig saniert und restauriert wurden. Der mittelalterliche Stadtgrundriss ist im heutigen Stadtbild immer noch zu erkennen. Die Häuser der Altstadt lassen das jeweils typische Erscheinungsbild mitteleuropäischer Baukultur von der

Spätgotik über die Renaissance bis hin zur Barockzeit erkennen. An die historische Altstadt schließen sich großflächige Gründerzeitviertel an. Dieser oft auch als „flächengrößtes zusammenhängendes Baudenkmal Deutschlands“ bezeichneter Status hat Görlitz zu einer beliebten Filmkulisse werden lassen („Görlitwood“).





Beim Stadtrundgang und begleitet durch die interessanten und sachkundigen Erläuterungen unserer Reiseleiterin Marianne Overkamp-Al Hamwi bekamen wir einen umfangreichen Einblick in die Einzigartigkeit der Stadt:



Wir gingen zuerst am Obermarkt entlang zur Dreifaltigkeitskirche und besichtigten diese aus dem 13. Jahrhundert stammende, ehemalige Klosterkirche der Franziskaner.



Danach gingen wir weiter durch die Brüderstraße, wo wir ein barockes Hallenhaus besuchten und schließlich zum Untermarkt gelangten, der überwiegend durch





Renaissancefassaden geprägt wird. Dort befindet sich auch das Rathaus mit einer sehenswerten Treppe und dem Rathausurm. Schräg gegenüber ist das Schlesische Museum untergebracht. Bekannt ist auch das Gasthaus „Brauner Hirsch“.



Im nördlichen Teil des Platzes findet man den „Flüsterbogen“, einen Toreingang, an dem man rechts und links stehen und sich über eine rillenartige Vertiefung im Torbogen von der einen zur anderen Torseite hin verständigen kann. Nach einem Test der Konstruktion verließen wir den Untermarkt über die Peterstraße und bewunderten die dortigen, oft farbenfroh gestalteten Eingangstore zu den Bürgerhäusern.

Danach gelangten wir zur Stadtkirche Peter und Paul, die mit ihren fünf Schiffen die größte spätgotische Hallenkirche Sachsens ist. Die Kirche mit den beiden neogotischen Türmen aus weißem Kunststein thront wie ein Wahrzeichen über dem sich direkt anschließenden Tal der Neiße. Von der Mauer an der Ostseite der Kirche hat man einen guten Blick auf die Neiße und die flussnahe Bebauung von Zgorzelec sowie die im Jahre 2004 für Fußgänger und Radfahrer neu errichtete Altstadt-



brücke, die die polnische und deutsche Seite der Europa-stadt miteinander verbindet.





Nach einer kurzen Besichtigung der Peterkirche verließen wir die Altstadt über die Nikolaistraße und näherten uns über die auch als Kreuzweg am Karfreitag genutzten Straßen von Osten her dem „Heiligen Grab“,



einem Nachbau der Pilgerstätte des Heiligen Grabes von Jerusalem, die zwischen 1481 und 1504 nach Plänen des späteren Bürgermeisters von Görlitz errichtet wurde. Die Anlage besteht aus der Doppelkapelle zum Heiligen Kreuz, dem Salbhaus und der Grabkapelle. Die Nachbildung in Görlitz zeichnet somit den Ursprungszustand der Jerusalemer Pilgerstätte nach, die im



18. Jahrhundert nach einem Brand erneuert werden musste. Nach einer kurzen Einführung und einem Blick in das sich anschließende Gartengelände, das als Nachbildung des Ölbergs angelegt wurde, besichtigten wir die einzelnen Sakralgebäude und hielten in der Kapelle eine kurze Andacht mit Liedern. Danach holte uns der Bus ab, um uns zurück zum Hotel zu bringen. Am Abend brachen wir erneut in Richtung Innenstadt auf.



Die ganze Reisegruppe hatte die Möglichkeit, im Patrizierhaus „St. Johann“ zu Abend zu essen. Der große Gastraum, den wir als Gruppe allein nutzen konnten, war mit Wandmalereien geschmückt, die Stimmung war gut und das Buffet reichhaltig.



Als Abschluss dieses ereignisreichen Tages trafen wir uns nach dem Essen im Pfarrhaus an der Peterkirche mit Jürgen Schwarzbach, einem Pfarrer im Ruhestand, der Andreas Hirschberg als Mentor betreut hatte, als dieser Vikar in Görlitz war. Herr Schwarzbach berichtete über die Entwicklungen in der Gemeinde zu Zeiten der DDR und der sich anschließenden Wendezeit und erläuterte auch die nicht unproblematische Situation, die sich aktuell durch den Wegzug vieler junger Menschen – auch seiner eigenen Kinder – aus der Ostlausitz und den Austritt vieler Kirchenmitglieder aus der evangelischen Kirche insgesamt ergibt. Das Fazit des Vortrags war, dass zu hoffen bleibt, dass sich in diesem abgelegenen Teil von Deutschland neue Impulse für Beschäftigungsfelder – zum Beispiel im Bereich der Forschung – ergeben und diese dann einen Anreiz darstellen, in der Region zu bleiben oder dorthin zu ziehen.

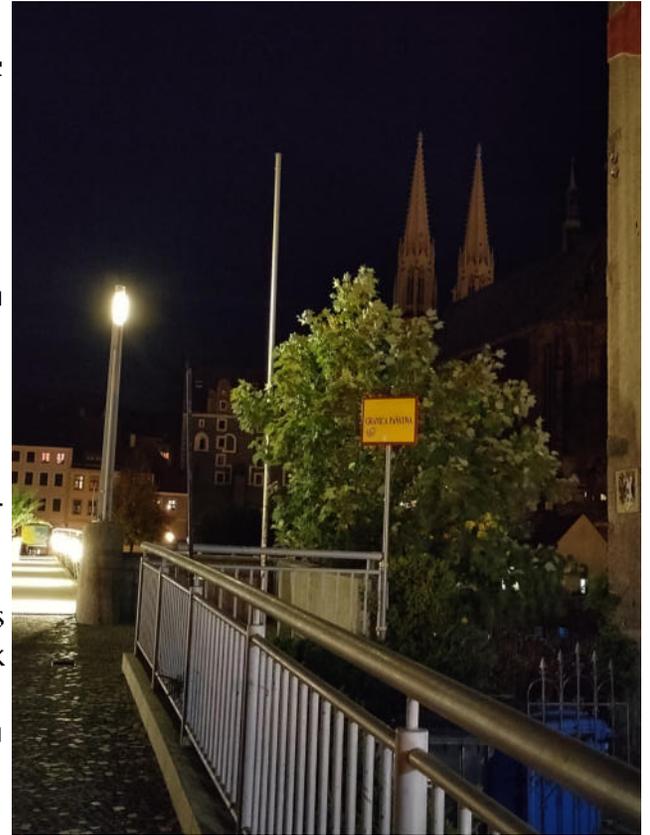




Im Anschluss an das Treffen führte der Weg zurück zum Hotel für einige von uns noch hinunter an die Neiße und kurz hinüber nach Polen.

Danach ging es an beleuchteten Geschäftsauslagen mit Bunzlauer Geschirr, Herrnhuter Sternen, topografischen Karten aus dem Dreiländereck Deutschland – Polen – Tschechien sowie Kinoplakaten mit Filmen aus „Görlwood“

wieder zurück zum Hotel „Goldener Strauß“.

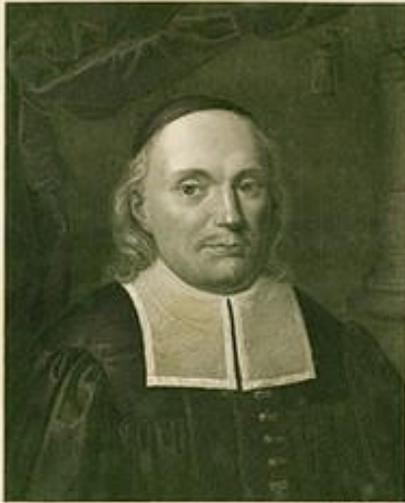


## Liederheft

„Auf den Spuren von  
Paul Gerhardt

vom 1. bis 8. Oktober 2022

zusammengestellt von  
Dr. Christina Falkenroth



PAUL GERHARDT.

*„Gib dich zufrieden und sei stille, Ich singe dir mit Herz und Mund, Ist Gott für mich, so trete, Sollt ich meine Gott nicht singen.“*

*Morgenlieder*

- 1 Wach auf, mein Herz, und singe
- 2 Lobe den Herren, alle die ihn ehren
- 3 Die güldne Sonne voll Freud und Wonne
- 4 Die güldne Sonne voll Freud und Wonne (*Philipp von Zesen*)
- 5 Die güldne Sonne voll Freud und Wonne (*Chorsatz*)
- 6 Wach auf, mein Herz, und singe (*Chorsatz*)

*Lieder von Martin Luther*

- 7 Nun freut Euch, lieben Christen gmein (*Ballade vom Ratsschluss Gottes*)
- 8 Ein feste Burg ist unser Gott
- 9 Aus tiefer Not schrei ich zu Dir

*Lob und Danklieder*

- 10 Du meine Seele, singe
- 11 O Haupt voll Blut und Wunden
- 12 Warum sollt ich mich denn grämen
- 13 Geh aus, mein Herz,
- 14 Befiehl du deine Wege
- 15 Wir wolln uns gerne wagen (*Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf*)
- 16 Jesu, geh voran (*Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf*)
- 17 Lobt Gott getrost mit Singen (*Böhmische Brüder*)
- 18 Gib dich zufrieden und sei stille
- 19 Ich singe dir mit Herz und Mund
- 20 Ist Gott für mich, so trete
- 21 Sollt ich meine Gott nicht singen

*Abendlied*

- 22 Nun ruhen schon die Wälder

*Segenslieder*

- 23 Bewahre uns, Gott (*Eugen Eckert*)
- 24 Ach, bleib mit Deiner Gnade (*Josua Stegmann*)
- 25 Unserm Ausgang segne Gott (*Hartmann Schenck*)
- 26 Ausgang und Eingang (*Kanon von Joachim Schwarz*)

Nach einem interessanten und intensiven Aufenthalt in Görlitz brachen wir am Morgen zeitig auf und machten uns auf den Weg über Dessau nach Wörlitz. Alle hatten noch das abendliche Gespräch mit Pfarrer Jürgen Schwarzbach im Kopf. Aber es gibt auch Hoffnung: Während der Busfahrt berichtete Christian Weinheimer, dass gerade in der vorherigen Woche der Bund und das Land Sachsen beschlossen haben, in Görlitz das Deutsche Zentrum für Astrophysik zu gründen. In den nächsten 10 Jahren stehen mehr als 1 Milliarde Euro zur Verfügung, um sehr viele neue Arbeitsplätze für Techniker\*innen, Ingenieur\*innen und Wissenschaftler\*innen zu schaffen, die an innovativen Technologien, effizienter Datenverarbeitung auf größter Skala sowie an Astrophysik in der Lausitz forschen werden.



Die Busfahrt verlief ohne große Staus, wir passierten Dresden und Leipzig und erreichten am späten Vormittag Dessau-Roßlau. Marianne gab schon während der Fahrt viele Informationen über die Bauhaus-Bewegung, die Geschichte des Bauhauses und als Weltkulturerbe der UNESCO.



Zuerst betrachteten wir die Bauhaus-Musterhäuser von außen. Sie waren der Inbegriff der Künstler\*innenkolonie des 20. Jahrhunderts. Architekt Walter Gropius plante sie 1925-1926. Sie sind als gespiegelte Doppelhäuser konzipiert und stellen eine besondere baukünstlerische Leistung des Bauhauses dar. Sie waren Wohn- und Arbeitsort der Bauhauskünstler Lyonel Feininger,

Paul Klee, Wassily Kandinsky, Walter Gropius sowie Georg Muche, Oskar Schlemmer, Laszlo Moholy-Nagy, Gunta Stölzl und einigen mehr.

Die weißen Häuser auf grünem Rasen, umgeben von hohen dunkelgrünen Kiefern bildeten einen sehr schönen Kontrast. Der kubische, elegante, noch heute moderne Baustil, schlicht, aber nicht langweilig, mit großen Fenstern, quadratisch, rechteckig, mal schmaler, mal breiter, mal senkrecht, mal quer sowie versetzten Balkonen und Terrassen hat mir sehr gut gefallen. Gropius' Plan war, die Gebäude im Baukastenprinzip mit industriell vorgefertigten Teilen zu errichten, was sich zur damaligen Zeit nur teilweise umsetzen ließ.





Eine kleine Gruppe der Reisegruppe besichtigte die Meisterhäuser auch von innen. Sehr beeindruckend war für mich die Farbgestaltung der Räume und Treppenhäuser. Lavendel wurde kombiniert mit Weiß, Gelb, Rot,

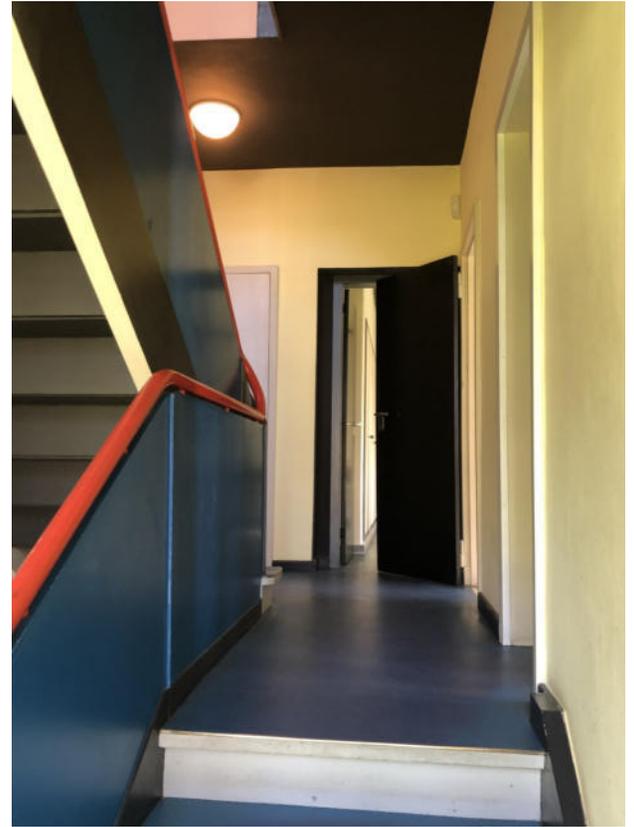
Braun und Schwarz, Rosa mit Zartviolett, Weiß und Grau, schwarze Wände, rote Decken waren ungewöhnlich, aber es passte alles stimmig zusammen. Die Bauhäusler bewiesen Mut zur Farbe, trotzdem wirkte alles harmonisch. In einem Wohnzimmer gab es eine Wand aus Blattgold, einen schwarzen Fußboden, außerdem rosa- und weiße Wände mit grauer Decke. Das Atelier von Paul Klee und Wassily Kandinsky war weiß, grau und schwarz gestaltet, durch die großen, boden- bis deckenhohen Fenster hatte man einen tollen Blick in den die Häuser um-

gebenden Kiefernwald.



Auch die Inneneinrichtung war praktisch und modern gestaltet: Weiße Einbauschränke, Durchreichen, Toilette und Bad getrennt, Küche von Ess- und Spülbereich getrennt, gute Beleuchtung der Arbeitsflächen, elektrische Beleuchtung, viel Platz in den Häusern, viele Räume. Die typischen Leuchten und modernen schwarzen Freischwinger-Sessel mit Chrom finden sich auch heute noch in den Möbelhäusern.





Bauhaus  
Siedlung,  
Dessau





Bauhaus  
Museum,  
Dessau



Nach der Besichtigung der Meisterhäuser ging es zu Fuß weiter zum Bauhaus-Gebäude, welches ebenfalls von Gropius 1925/26 geplant wurde. Als Schlüsselwerk der europäischen Moderne geltend, wurde es als Hochschule gebaut, war aber auch der Ort, wo die Bauhäusler\*innen gewohnt, gelebt, gelehrt, gelernt und gefeiert haben. Die große Glasfassade des Werkstättengebäudes, an innenliegende Stützen gehängt, war äußerst beeindruckend, es gab tolle Spiegelungen und Spiegeleffekte zu entdecken.



Die Führung durch den Gebäudekomplex durch Dr. Sven Gesser war super. Man merkte ihm die Begeisterung für das Bauhaus richtig an, und mit viel Ausdruckskraft vermittelte er uns einen guten Überblick über die Bedeutung, die Kunst und Gegenstände (Möbel, Teppiche, Leuchten, Farbgestaltung, Effekte, Tanz) des Bauhauses. Der Gedanke, die Ver-





bindung aus handwerklicher Ausbildung und künstlerischer Ausbildung, die zusammen eine Einheit / Harmonie bilden, wurde sehr gut vermittelt und man

konnte den Bauhaus-Gedanken gut begreifen. Wir erlebten das Werkstattgebäude, das Sitzen in der in grau-weiß-schwarz gestalteten Aula mit in der Höhe an den Wänden angebrachten Heizkörpern und vielen miteinander verbundenen kurzen Neonröhren, und saßen in der strahlend weiß mit etwas grau, rot und schwarz gehaltenen Mensa auf Hockern von Marcel Breuer und besichtigten die Zimmer der Bauhausstudierenden. Sie lebten bereits sehr komfortabel. Die Schreibtische, eine Holzplatte auf Metallböcken, sieht man auch heute noch bei Ikea. Unsere Führung endete im Büro von Walter Gropius. Von solch einem Büro mit elegantem Schreibtisch, hochwertiger Ausstattung, Farbgestaltung sowie Glasvitrinen kann man schon träumen.

Nach diesem interessanten Besuch in Dessau-Roßlau fuhren wir weiter nach Wörlitz, wo wir unsere Zimmer im „Hotel Wörlitzer Hof“ bezogen. Davor mussten Andreas und unser Busfahrer noch kurz einen liegendebliebenen Eiswagen zur Seite schieben, der die Zufahrt zum Hotel versperrte.

Zum Ausruhen blieb wenig Zeit.





Um 18 Uhr war die erste Chorprobe zum Einstudieren der vierstimmigen Chorsätze Paul Gerhardts aus unserer Klasse von Christina zusammengestellten Liedmappe angesetzt.

Wir fanden einen sehr romantischen Ort im Wörlitzer Park, direkt neben dem See gelegen. Drei Tenöre, drei Bässe, drei Altstimmen und vier Sopranen übten fleißig mit Christina als Chorleiterin.





Unser schöner Gesang lockte in der romantischen  
Abendstimmung zwei Schwäne an,  
die neugierig herbei geschwommen ka-  
men





und dem Gesang lauschten.  
Was sie wohl gedacht haben?  
Nach einem  
leckeren Abendessen  
(ohne Nachtisch ☺) ...





... wurde zu  
Andreas  
Hirschbergs  
Freude  
eine  
Doppelkopf-  
Runde  
eröffnet.



Die übrigen  
Reiseteil-  
nehmer\*in-  
nen zogen  
sich zurück,  
saßen noch  
bei netten  
Gesprächen  
zusammen



oder gingen spazieren.



Wieder  
ging ein  
erlebnis-  
reicher  
und sehr  
schöner  
Tag voller  
Eindrücke  
zu Ende.





Heute ist unser zweiter Tag in Wörlitz, dem kleinen Städtchen mit der großartigen Parklandschaft. Dietmar, unser umsichtiger Busfahrer, hat heute seinen Ruhetag.



Den hat er sich auch verdient. Unsere Reiseleiter haben das eingeplant und für heute ein Programm vorbereitet, das wir gut zu Fuß bewältigen können.

Erstes Ziel ist das Schloss Wörlitz in unmittelbarer Nachbarschaft unseres Hotels. Marianne stimmt uns vor dem Schloss mit einem einfühlsamen Gedicht des persischen Dichters und Gelehrten Omar Chayyam (1048-1131) auf die bevorstehenden Erlebnisse ein.



*Zügle Deine Wünsche nach den Dingen dieser Welt und lebe zufrieden.  
Sage Dich los von den Fesseln des Guten und Bösen hier auf Erden.  
Nimm den Pokal und spiele mit den Locken der Geliebten,  
denn schnell vergeht alles und wieviel Tage bleiben uns noch?*

*Lass die Traurigkeit Dich nicht auslöschen  
und eitle Sorgen Deine Tage beschweren.  
Vernachlässige nicht die Heilige Schrift,  
die Lippen der Geliebten und die duftenden Gärten,  
bevor die Erde Dich in ihren Schoß aufnimmt.*





Leopold III Friedrich Franz Fürst von Anhalt Dessau (1740 - 1817), wir dürfen, wie seine Untertanen, Fürst Franz zu ihm sagen, hat sich dieses Schloss von seinem kongenialen Architektenfreund Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff (1736-1800) erbauen lassen. Dabei haben sich beide von den Eindrücken inspirieren lassen, die sie auf ihren gemeinsamen Reisen durch Europa gesammelt haben. Dieses Bauwerk, das wir jetzt betreten werden, ist ein Höhepunkt der italienischen Renaissance im Stile Andrea Palladios (1508 -1580 )in Deutschland.



Die Innenausstattung des Hauses ist nahezu vollständig erhalten. Unter der Leitung unserer örtlichen Reiseführerin, der es gelingt, unsere neugierige kleine Gruppe energisch zusammen zu halten, bewundern wir alles: die erlesenen englischen Wedgwood-Keramiken, die feinen Wandmalereien und Stukkaturen und was Fürst Franz sonst noch alles an sinnreichen Ideen zum Bau des Schlosses beigetragen hat, wie zum Beispiel in die Wand eingebaute Klappbetten und Schränke.

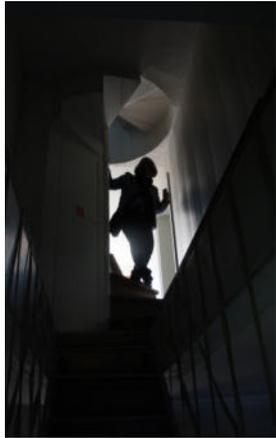






Zum Abschluss der Führung klettern wir über eine enge Wendeltreppe hoch in den sehenswerten Palmensaal, der über das Dach des Hauses hinaus ragt. Von hier hat man eine wunderschöne Übersicht über die gesamte Parkanlage.

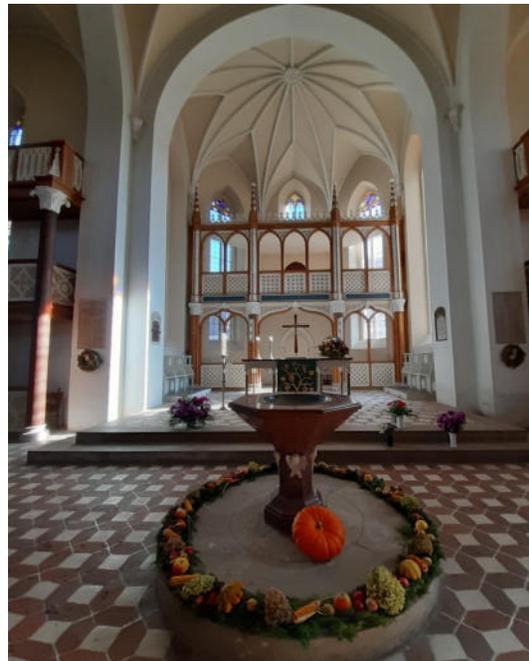




Im Schloss findet man keine Küche. Die hat der umsichtige Fürst wegen der Brandgefahr außerhalb des Hauses bauen lassen. Wir erreichen sie durch einen unterirdischen, geschickt von Oberlichtern erleuchteten Tunnel.



Tief beeindruckt verlassen wir Schloss und Küche und gehen hinüber zur nahen Kirche St. Petri. Dort hat



Christina eine kurze Andacht vorbereitet. Dazu singen wir Lied 20 aus unse-





rem Liederheft:  
 „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich...“. Schließlich sind wir nicht irgendwer, sondern eine christliche Reisegruppe auf den Spuren Paul



Gerhardts. Beseelt von Kirche und Gesang erreichen wir die Anlegestelle der Amtsfähre, um mit der Besichtigung des Landschaftsgartens zu beginnen.

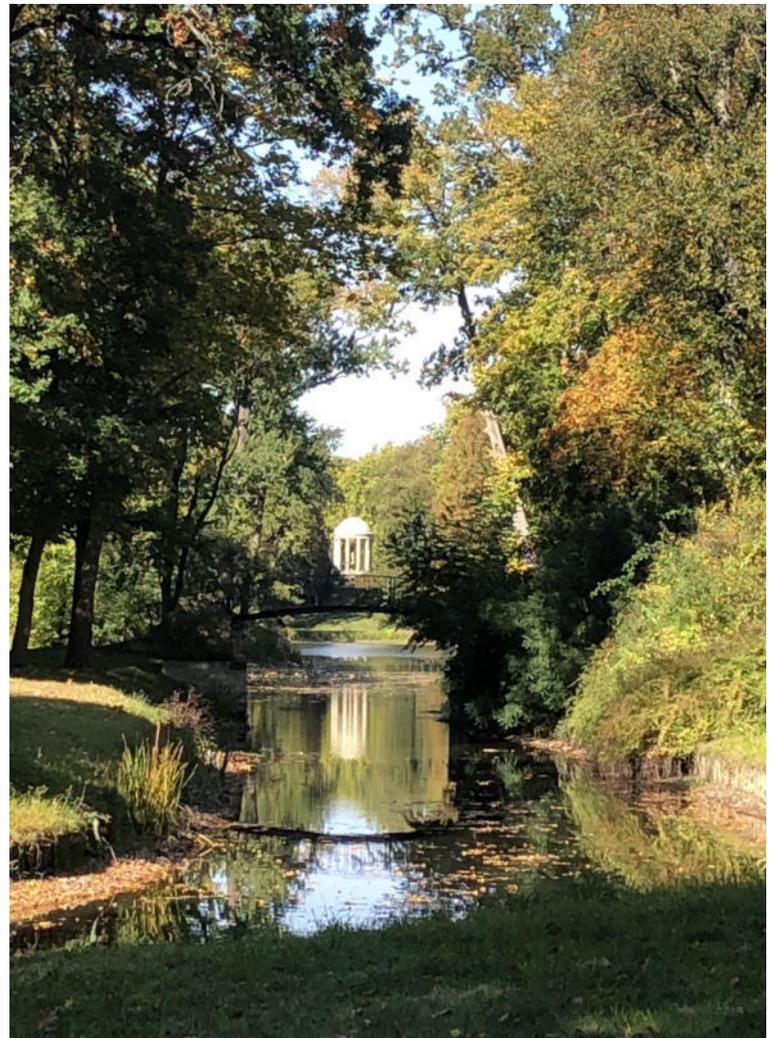


Die Fährmeisterin achtet gewissenhaft, aber nicht ohne eine gewisse Strenge, darauf, dass wir uns im Kahn gleichgewichtig verteilen und bringt uns routiniert auf die andere Seite des Sees.





Wir gehen an Land und haben das große Glück, gerade in dem Moment die Sichtachse Schloss <-> Venustempel zu erreichen, als das Sonnenlicht voll auf die weiße Venus-Statue inmitten des offenen Tempels fällt. Nicht nur die mitreisenden Fotografen sind begeistert.









Auf unserem Weg durch den Park treffen wir auf viele weitere der berühmten Sehenswürdigkeiten, u.a. auch das Gotische Haus. Seine vordere

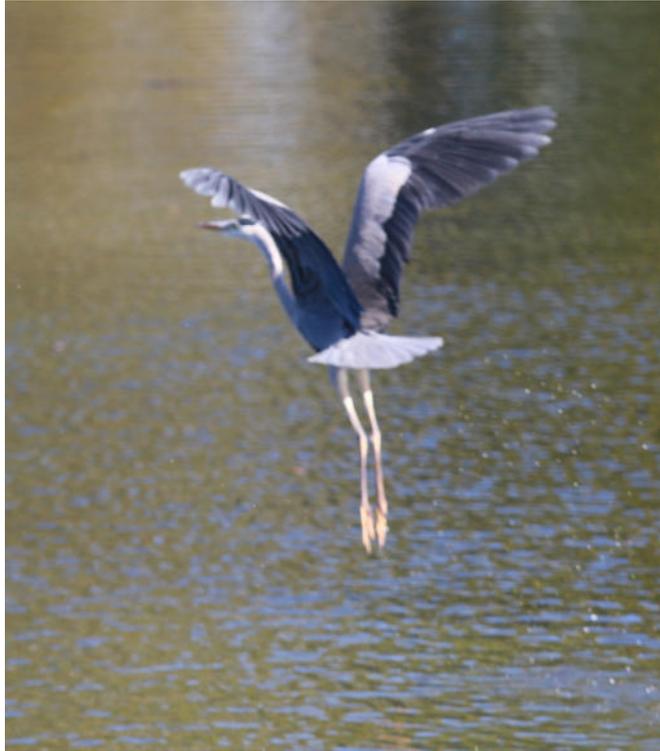
Fassade ist der eines englischen Landsitzes, seine Rückseite der Fassade der venezianischen Kirche Madonna del Orto nachempfunden. Hierhin hat sich Fürst Franz gelegentlich zurückgezogen, um mit der Tochter des Gärtners und den gemeinsamen 3 Kindern privates Glück zu genießen. Seine ihm angetraute, hochgebildete Gemahlin Louise hat derweil im nahen Grauen Haus ihre angegriffene Gesundheit pflegen dürfen.



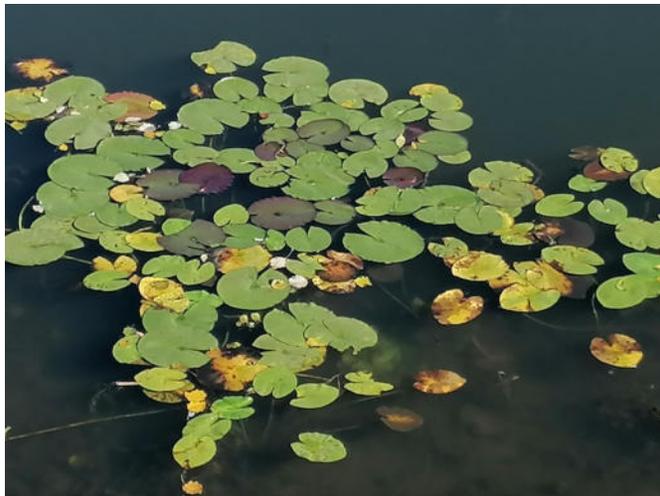
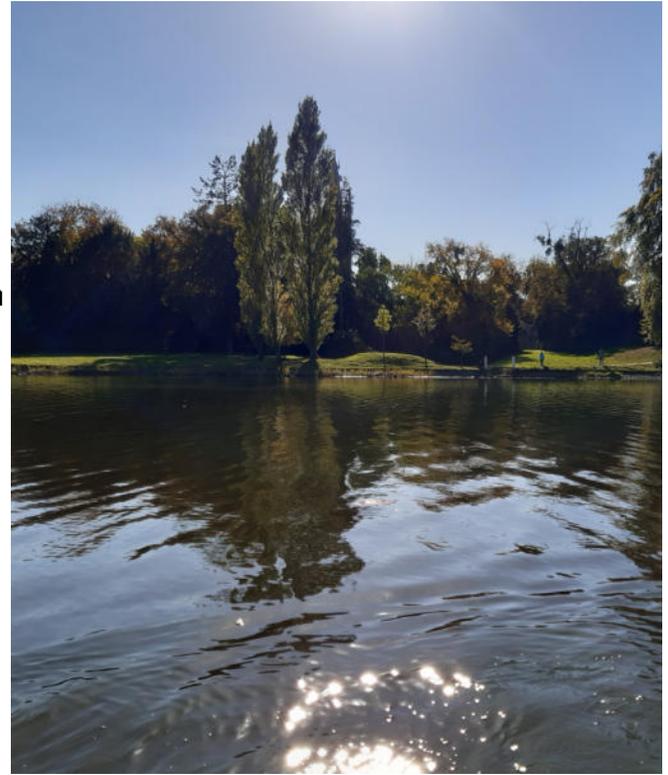
Am Floratempel und der Rousseau-Insel mit der Nachbildung der Grabstätte des französischen Philosophen vorbei gelangen wir schließlich zur Gondelstation, wo unser gemeinsamer Rundweg endet.



Unsere Gruppe trennt sich jetzt. Eine Gondel will gerade ablegen und fordert zum Mitfahren auf. Lore und ich nehmen das als Fingerzeig des Himmels und steigen gerne ein. Unser rudender Gondoliere legt ab, und wir genießen die Glanzlichter des Parks noch einmal vom



Wasser aus. Dabei erfahren wir auch viel von den Sorgen, die die letzten sehr heißen und trockenen Jahre den Gärtnern bereitet haben. In viele der Kanäle, die von unserem Hauptkanal abzweigen, können wir nicht mehr hineinrudern, da der Wasserstand zu niedrig ist.





Nach einer kurzen Kaffeepause machen wir uns noch zur Insel Stein auf. Fürst Franz hat sie als Erinnerung an einen Be-



such in Neapel in den Jahren 1788-1794 anlegen lassen. Gleichzeitig ist die Insel ein Andenken an seinen

Freund, den englischen Diplomaten, Antikensammler und Geologen Sir William Hamilton (1731-1803).

Mit Sir William gemeinsam hat Fürst Franz den Vesuv bestiegen und also findet man auf der Insel sowohl eine Nachbildung des

Vulkans als auch einen Nachbau der Villa Hamilton.

Nach so viel Eindrücken kehren wir ermattet zu unserem Hotel zurück.



Dort wartet noch ein weiterer Höhepunkt auf uns. Wir versammeln uns zu unserem letzten gemeinsamen Abend auf den Spuren Paul Gerhards. Deswegen erwartet uns heute ein festliches Abendessen.

Mit einem Glase perlenden Sekts prosten wir dankbar unseren Reiseführern zu, die uns bis hierher so sicher geleitet haben.





Dem Gartenreich Dessau-Wörlitz ist im Jahr 2000 der Welterbestatus der UNESCO zugesprochen worden. Zur Begründung schreibt die zuständige Kommission:

„Das Gartenreich ist ein herausragendes Beispiel für die Umsetzung philosophischer Prinzipien der Aufklärung in einer Landschaftsgestaltung, die Kunst, Erziehung und Wirtschaft harmonisch miteinander verbindet.“

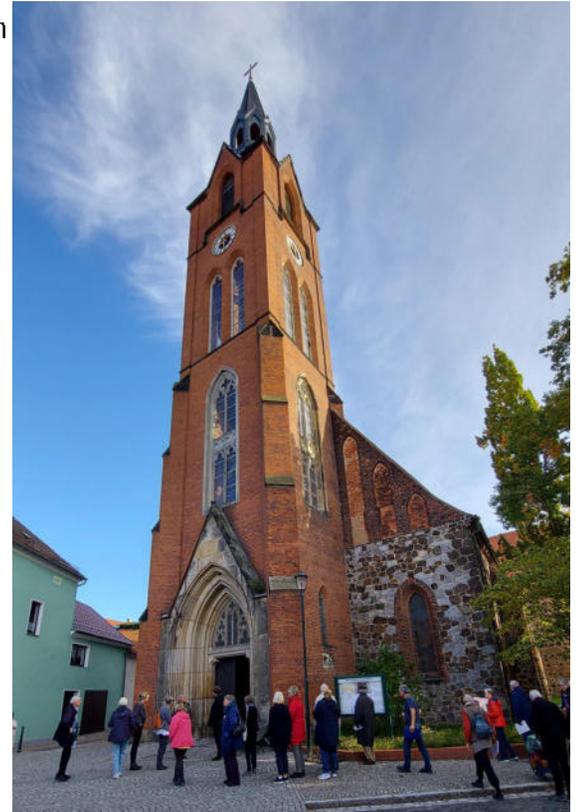
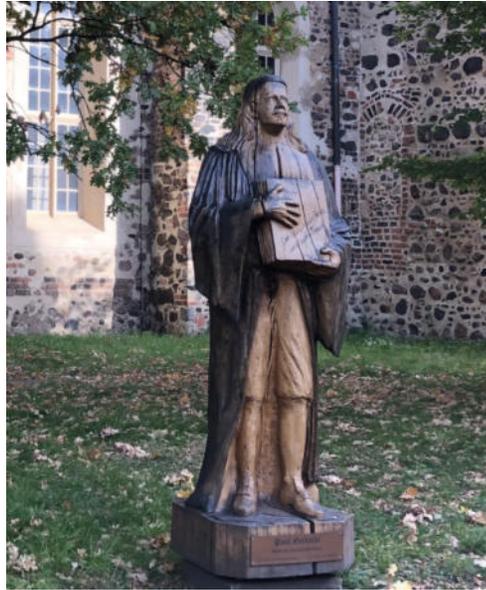
Besser können wir es auch nicht sagen.





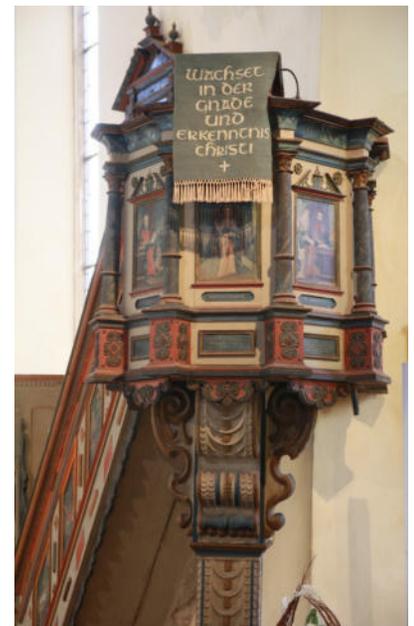
Mit dem Frühstück am Samstagmorgen in Wörlitz begann unser letzter Tag der Reise.

Schon nach kurzer Busfahrt erreichten wir Gräfenhainichen, den Geburtsort von Paul Gerhardt.



So beschlossen wir die Reise auf unserer letzten inhaltlichen Station mit dem Beginn seines Lebens.

In der Stadtkirche St. Marien von Gräfenhainichen finden sich noch der Altaraufsatz, die Kanzel und das faszinierende steinerne Epitaph gegenüber der Kanzel aus der Zeit von Paul Gerhardt.





Der Küster der Gemeinde war gut vorbereitet und hat in kleineren Gesprächsrunden seine Kenntnisse gut erzählen können.

Spannend war zu hören, dass er erst vor kurzem sich der Gemeinde angeschlossen hatte.

Es gab eine abschließende Andacht zum Lied „Gib dich zufrieden und sei stille“ mit Reisesegen.

In dem Lied kam noch einmal besonders die Lebenshaltung Paul Gerhards zum Ausdruck.

Das Leben mit allem, was es bringt, anzunehmen und voller Gottvertrauen sich auf Gott hin auszurichten.



Danach fuhren wir bei mittlerem Wetter zurück nach Müns-  
ter. Unterwegs hatten wir noch ein teilweise verregnetes  
sehr leckeres Picknick an der Autobahn. Die Zutaten dazu  
hatte unsere umsichtige Reiseführerin Marianne Overkamp  
schon in Görlitz und Wörlitz zuvor eingekauft.



Kurz vor Münster  
wurde es nochmal  
richtig munter  
im Bus:

Es zeigte sich,  
dass viele  
gute Kontakte  
auf der Reise  
geschlossen  
worden waren  
und viele  
Verabredungen  
noch schnell  
getroffen wurden.



Der Dank wurde auch deutlich artikuliert:

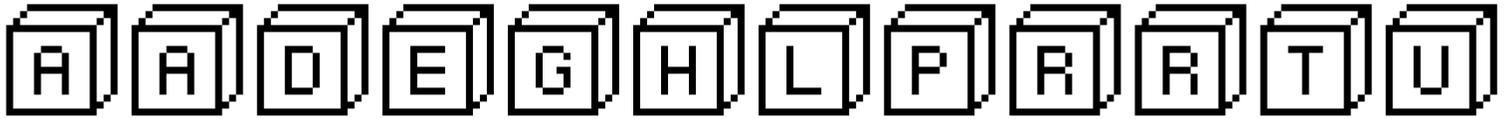
an den Busfahrer,  
an die Reiseleitung  
und besonders an Marianne Overkamp,  
die alles so wunderbar organisiert hatte und  
mit ihrer herzlichen Art und ihrer ganzen Professionalität  
uns sicher durch die Fahrt geführt hat.

In vielerlei Hinsicht wirklich bereichert kehrten wir wieder zurück.

Herzliche Abschiede fanden zum Abschied in Roxel und Albachten statt.

Christina Falkenroth und Andreas Hirschberg

Was steckt alles in „Paul Gerhardt“? Sortieren Sie die Buchstaben zu neuen Wörtern!



Alle haben während der Fahrt eifrig die Buchstaben neu sortiert.  
Hier sind einige Wörter mit fünf und mehr Buchstaben:

ADLER	HAGER	RADAR	ERTRAG	EUPHRAT
AGRAR	HALDE	RADAU	GEHALT	GEPAAART
ALERT	HAUER	RAUHE	GEHUPT	GERHARD
ALTAR	HAUPT	RAUPE	GEPARD	LADEGUT
ALTER	HURRA	RAUTE	GRAUER	PHAEDRA
APART	LADER	REGAL	GRAUPE	PLATEAU
AREAL	LAGER	RUDER	HALTER	PRAELAT
ARGAU	LAUDE	RUHTE	HARALD	PRAHLEN
AUREL	LAUER	TADEL	LAGERT	RAPHAEL
DAHER	LAUGE	TALAR	LAUERT	RUHETAG
DAUER	LAUTE	TALER	LAUTER	URALTER
DELTA	LEHRT	TRAGE	LUTHER	
DRAHT	LEPRA	TRUHE	PARADE	GEPRAHLT
DUALE	LUDER	TULPE	PRAGER	GRAUPELT
DUERR	PAARE	TUPEL	RADARE	HARTGELD
GARDE	PATER	ULTRA	RADLER	PERLGRAU
GRADE	PEDAL	URALT	RAUHER	PLAUDERN
GRAPH	PETRA		TADLER	
GRAUE	PLAGE	ALTARE	TRAUER	HAUPTLAGER
GURTE	PUDEL	ARTHUR	TRUDEL	
GUTER	PUDER	DAUERT		
HAARE	PULTE	DERART	ADAPTER	
HAGEL	PUTER	DUALER	ERGRAUT	

Da gibt es sicher noch viel mehr Worte - welche?

Andreas	Hirschberg
Marianne	Overkamp-Al-Hamwi
Dr. Christina	Falkenroth
Marianne	Berger
Anette	Grabka
Dr. Achim	Heinecke
Lore	Heinecke
Sabine	Herzogenrath
Ursula	Jansen
Ingrid	Kleinschmidt
Helmut	Kottsieper
Georg	Kreilkamp
Mechthild	Kreilkamp
Ulrike	Müller
Brunhild	Oberer
Astrid	Poth
Gisela	Poth
Doris	Runte
Manfred	Runte
Astrid	Seidel
Dr. Jörg	Wüllenweber
Dr. Jürgen	Seiger
Christa	Stöckelmann
Ute	Szabady
Isolde	Teuteberg
Wilfried	Teuteberg
Corinne	Weinheimer
Dr. Christian	Weinheimer
Gabriele	Winkelhaus

Täglich erfreute uns Marianne mit wunderbar vorgetragenen Gedichten - im Bus, bei einer Führung, im Garten - wo immer sich eine Gelegenheit ergab.

Danke dafür!

Hier sind zwei aus ganz unterschiedlichen Kulturkreisen:

Wenn in deines Herzens Tiefe  
nur die Saat der Liebe sprießt,

gleich ist es, ob du in Moscheen, Tempeln oder  
Kirchen kniest.

Hast du in das Buch der Liebe deinen  
Namen eingeschrieben,

nicht mehr denkst du an Belohnung oder  
Strafe drüber.

IBN AL-ARABI

Alle, die dich suchen, versuchen dich.

Alle, die dich finden, binden dich an  
Form und Gebärde.

Ich aber will dich begreifen wie du die Erde  
begriffst.

In meinem Reifen reift dein Reich.

R. M. Rilke

